



3 176 1 105520 3

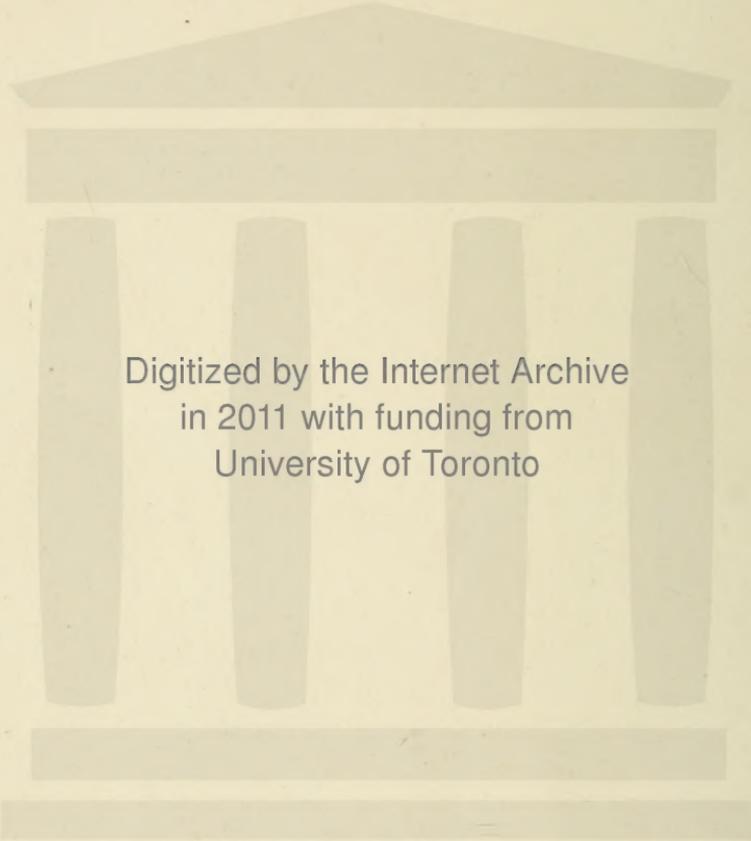
MAX BROD

DAS
GELOBTE
LAND

PT
2603
R68
G4

2





Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

Marx Brod
///
Das gelobte Land

Ein Buch der Schmerzen und Hoffnungen

Kurt Wolff Verlag/
Leipzig



PT
2603
R68G4

LIBRARY

756771

UNIVERSITY OF TORONTO

Copyright Kurt Wolff Verlag, Leipzig 1917

Menschheit und Volk

Kosmos

Kleine Schatten auf der kleinen Erde,
In der Nebel Sterngeburtbeschwerde,
Von des Weltenraumes Eis versengt,
Auf ein Pünktchen flimmernd hingehängt,
Fahren wir zu fernen Strahlenbildern,
Drohenden, gleich bösen Wappenschildern,
Fühlen um die Haare Meteore
Grünen und den Blitz im Wolkenflore
Langsam fallen, und indem wir essen,
Sterben wir und sind wie nichts vergessen.
Und indem man nichts vergessen will,
Lischt der Punkt, und rauchend wird es still.

Deshalb also Tierkreis-Giftbezirken
Knapp enteucht auf glatter Schleifenfahrt?
Teuflich also wärst du aufgespart,
Ball, der brüchig so viel Krieg und Tod
Aushielt, — nur für letzten Schiffsbruchs Not? —

Doch uns ist gegeben: mitzuwirken!

Wenn du, Mensch, dich, gut zu sein, entscheidest,
Wirfst den Weltenlauf du umgebären.
Fabel war es, daß du sinnlos leidest.
Gib dein Herz, — dir geben sich die Sphären.

Frühling im Krieg

Es steht ein Wäldchen stolz,
Noch schattenlose Äste,
Blüten auf kahlem Holz
Wie Eis und Flockenreste.

Die Sonne scheint hinein
Bis auf den grünen Boden
Und Wind fährt hinterdrein.

O offner, junger Wald,
Wie kreisen deine Säfte
In jedem Frühling bald,
Wie riet ich Liebeskräfte
Aus Pore dir und Ast
Und dankte für den Frieden,
Den du gespendet hast.

Heut bin ich fremd vor dir,
Dein Zauber will nicht binden,
Da nah und ferne mir
In gleichen Balsamwinden,
Vor gleicher Landschaft Rund
Geliebte Menschenbrüder
Hinsinken, Tod im Mund.

Von nun an fühl ich heiß,
Menschheit, dich ausgewiesen
Aus Tier- und Maskenkreis
Und Pflanzenparadiesen.

Blüten behüten nicht,
Fern wie der Sterne Ketten.
So flamme an dein Licht
In Weltverlassenheit,
Du mußt dich selbst erretten,
Seele, — es ist die Zeit!

Abfage

Ihr, die ihr sprach: „Die Welt ist nichts,“
„Jeder allein“ und „Wie Sand weggeschwemmt“
Und „Nichts ist mein, mein Ich sogar mir fremd,“
Fuhr nicht aus diesem Krieg strafend ein Strahl des Lichts

Und zeigte euch der Erde Königreich,
Das ihr misfachten wolltet, weißlich brennen!
Da es sich krümmt in Qualen ohnegleich,
Krümmt bis ins Herz euch, wollt ihr's immer noch verkennen?

Da wie Papier im Ofen, schwarz und rot,
Länder verkohlen, plägend aufgebläht
Vom Wind, der atemgleich um Flammen loht,
Ich rufe euch: wer ist, der seine Schuld nicht rät?

Ihr fühltet nicht des Daseins Würdigkeit,
Nicht das Gewicht des Ich. Euch loszulösen
Aus Irdischem, zu flattern aus der Zeit,
Verfrühtem Himmelreich galt euer Kinderwesen.

Seht euer Werk nun! War es euch gering,
Daß mancher gute Baum behütet stand,
So nahm der Gott des Zorns die Art und ging
Als ein Holzfäller, legte jeden Hain im Land.

Lobet den Herrn, denn er ist gut. Er gab
Das Sichtbare, wir mögen es beseelen.
Ihr weicht: Da öffnet er sein Riesengrab,
Schon steht des Weltalls Sarg, zitternd auf morschen Pfählen,

Bereit, sich in die Grube einzusenken. —
Wer hält den Fels? Wer seinen Wert erfasst.
Mögt ihr Erlösung und Entlastung denken!
Ich greif das Seil; denn lieb ist mir die Gotteslast.

Die Schlacht

Über Gebreiten von Ackerfeld
Und Wald Kanonengellen fällt
Und schreit so laut und immerfort
Wie nie ein Wetter hier am Ort
Und rüttelt in den nassen Schollen
Und Wurzeln feget es zu Hauf,
Sprengt gar zuletzt mit seinem Rollen
Die Felsenschale drunter auf.

Da tauchet aus der Höhlung her
Ein ungeheures Haupt empor.
Jahremillionenschlummerflor
Biegt auf den Augen, groß und schwer,
Und Stirn mit riesenhaften Falten
Hebt sich herauf und rückt die alten
Lider und öffnet weit sie, weit
Ins Licht, geschaut vor Ewigkeit.

In diesem Blick liegt Einfachheit,
Bescheidenheit und grader Trott,
So blickt ein rechter Bauerngott,
Ein Erdgott, gut und hilfsbereit.
Doch große Worte zu verkünden
Weiß er nun nicht und schliefe gern,
Friedlich wie ein verloschener Stern,
Und murret nur eines: „Frei von Sünden.“

Und schaut so dumm die Runde hin
Und zuckt die Wangen glattrasiert,
Hager, verrunzelt; schaut und stiert
Und findet keinen klaren Sinn.

Die Kämpfer stehn von allen Seiten.
Ihr hohes Herz, ihr mutig Streiten
Ist wie beschämt, — und Liebe blinkt, —
Bis stumm das Geisterhaupt versinkt.

Die Stadt „Gerechtigkeit“ benannt

Wir reiten ein in fremde Stadt.
Das Pflaster bligt und Fenster glatt
Und die Balkone prangen.
Nach Schnee und Wald in Einsamkeit
Will uns der Menschheit Herrlichkeit
Mit einemmal umfängen.

Ihr Säulengänge, Strahlenkranz,
Theater und der Gassen Tanz,
Wie faßt mich ein Entsetzen!
O Häuserschwall, wie trügerisch
Ist deine Kraft und kriegerisch
Dein wohnliches Ergöhen.

Wir haben euren Grund geschaut,
Ihr Städte seid auf Blut gebaut,
Auf blutigen Morästen.
Nicht wie auf festem Lande, schwer
Auf Moor und Knochen schwankt ihr her
Mit Türmen und Palästen.

Vergaß das lange Friedensjahr,
Daß Blut in euren Wurzeln war,
Wir haben's neu erlitten.
Mit frischem Blut besprengt man euch,
Sonst welkt ihr, einem Garten gleich,
Samt euren zarten Sitten.

Der Feinde Blut, das euch bespritzt,
Der Freunde Blut, das euch beschützt,

Des strahlen die Fassaden. —
Wir reiten in die reiche Stadt,
Die Markt und ein Theater hat
Und Park und Kai und Läden.

Trompete schallt: Wir siegen bald!
Dann sei, doch nicht von Blutgewalt,
Von Liebe wild durchhrommen,
Auf einem felsenklaren Stand
Die Stadt „Gerechtigkeit“ benannt
In neuem Bau begonnen.

Weltgeschichte

Der Menschheit blutgedüngtes Saatenfeld
Hab ich durchwandert mit entsehten Augen.
Was können wir, die jungen Holme, taugen,
In so verfluchte Furchen hingestellt!

Kann mildre Regung nun die grüne Welt
Aus diesem Boden in die Wurzeln saugen!
Verdorrt Gebein, genäst mit Tränenlaugen,
Durchwühlt der Pflug, der in die Schollen fällt.

So haben sie's getrieben, Millionen,
Wie sie der Erde Schoß seit je gear,
So treiben sie's, die heute sie bewohnen.

Und eines dünkt mich da nur sonderbar:
Daß sich die Niedertracht in Kampf=Nonen
Nie selbst zu Ende aufreißt ganz und gar.

(Geschrieben um 1903)

Dichter-Hirten

(Gegen d'Annunzio und andere)

Dichter waren Hirten. Fromm im Schatten
Seiner Buche flötet Zithrus,
Und in Abendwolken, Blumenmatten
Grün von Laub aufstieg der Nymphe Gruf.

Tausend Lanzen weiß Homer zu zücken,
Doch der Helden großes Wüten endet,
Wenn sie weinend auf den Irrweg blicken,
Den ein Zeus des Zornes sie gesendet.

Wie der Sterne Gang sich edel ründe,
Schweifet Konons seliges Gemüt:
Muse, einen neuen Weltbau gründe,
Den der Ordnung geistigste durchglüht!

Also waren Dichter. Waren Retter,
Wo ein Schwaches, Mangelndes gefunden.
Götterstirnen trugen Schorf und Schrunden:
Hob der Dichter stürmend junge Götter.

Guter Atem über Fluß und Rasen, —
Wäre er nicht an sich selbst erstickt,
Ehe er vergiftet Feuerblasen
In die so geliebte Welt geschickt!

„Feuer legt“ — So mußt ich es erleben,
Daß zum erstenmal in meinen Tagen
Solche Worte Dichters Lippe heben,
Ihr wie Eberhauer nun entragen!

Trauernd hüllt die Muse ihre Leier,
Da die Saiten ihr, die silberhellen,
Rot aufflammen von der Schande Feuer,
Dann, wie Draht durchglüht, mit Knall zerschnellen.

Schule für galizische Flüchtlingskinder

„Auf dem Atem der Schulkinder steht die Welt.“
(Talmud)

Sie strömen ein, sie sitzen hier
In ihren Bänken vier und vier
Und wiegen die süssigen Wangen.
Ihr guten Mädchen, wißt ihr nicht,
In euer Haus der Räuber bricht!
Wie werdet ihr heimgelangen? —
Die braven Mädchen, es kümmert sie nicht.

Dem Lehrer lauschen sie, dem Herrn.
Von ernster Kunst erzählt er gern,
Von Lustigem gibt er zu lachen.
Vergaßt ihr euer fernes Land?
Die Mauer wankt, es steigt der Brand.
Die Dächer, die lieblichen, krachen. —
Die frohen Mädchen, sie horchen gespannt.

Groß wird die Karte aufgehängt,
Ins Weitestte der Blick gelenkt
Und bunte Erscheinungen schweben.
Ihr Mädchenblumen, Mutter weint,
Der sanfte Vater flucht dem Feind.
Zum Bettler wurde er eben. —
Die Mädchenblumen, sie lauschen vereint.

Nein, Blumen wären längst verdorrt,
Gepflückt von ihrem Wurzelort.
Ihr blüht in Kräften und heiter.

Wenn rings die Welt sich toll zerreißt:
Von einer höhern Macht gespeist,
Lebt ihr und rüstet euch weiter.
Ihr tapfern Mädchen: ihr seid der Geist!

(Prof. A. Engel, dem genialen Menschenfreund und Organisator.)

Das gelobte Land

Ich fahre in eine Stadt,
Wo niemand auf mich wartet.
Niemand liebt mich dort,
Und niemand hat mich satt.

Entsteige ich der Bahn,
Geht niemand mir entgegen,
Und küm' ich gar nicht an,
Ich würde keinem fehlen.

Man hat mich nicht geladen,
Und auch nicht ausgelassen,
Ich werde allen Gassen
Nicht nützen und nicht schaden

Und werde Menschen seh'n
Mit unerforschten Mienen,
Vielleicht bedeuten Freude,
Die mir unfreudig schienen.

Wohleingefahr'ne Bahn,
Ihr fremden Menschen alle,
Wie ich euch überfalle,
Was seht ihr mich nicht an?

Ich werde sie überraschen
Bei ihren Abendessen,
Ich dringe ein vermessen
Und trinke ihre Flaschen.

Ich atme Lust und Pracht,
Beschlafe ihre Betten,
Am Denkmal in der Nacht
Berühr' ich Eisenketten

Und drehe mich verlegen,
Weil ich nur einmal gehe,
Wo alle in der Nähe
Bei Tag sich täglich regen. — — —

Ist alles rätselhaft,
So ist's mein Herz nicht minder,
Es schlägt in eigener Kraft,
Dröhnt oder klingt gelinder!

Schon will es mich, gebannt
Von leiser Pulse Schlagen,
Aus fremder Häuserwand
In tiefste Heimat tragen.

(Für Martin Buber, in Verehrung.)

Hebräische Lektion

Dreißig Jahre alt bin ich geworden,
Eh ich begann, die Sprache meines Volks zu lernen.
Da war es mir, als sei ich dreißig Jahre taub gewesen.

Und nun erschütterten, so lang zurückgehalten,
Daß losgelassen sie wie Blitz die Luft durchschlugen,
Nun schütterten mein Ohr die alten Laute,

Die meine Wiege schön umklungen hätten,
Die mir in Knabenschritt und erster Liebe
Und erster Mannesthat Geleit gewesen wären.

Nun kam zu spät das Wiegenlied und klang nicht süß.
Nein, wie erzürnt ob bitterer Versäumnis
Brach es als Blitz und jäher langer Donnerton

Mit Krampf und Wirrwar her. Doch neigte ich
Das Haupt ihm gern, wie man der Mutter lauscht,
Der Zürnenden, und aus dem Grollen war's,

Als klirre Wüste auf, Zusammenlaufen,
Ein Späherpfeiff, ein ganz vergessner Hörnerschall
Und unfres alten Gottes Zuruf vom Gebirge.

Kanaan

Die ihr an fleckigen Kaffeehaustischen
Den Qualm von tausend Nächten lau beseelt,
Mit euern traurigen und heuchlerischen
Vereinsamungen euch und alle quält,
 Wenn groß das Morgenrot golden,
 Über leeren Gassen erwacht,
 Habt ihr noch niemals den holden
 Gedanken „Volk“ gedacht.

Dann seid ihr freilich wandentlang geschritten,
Die Stöckchen in den Händen matt betaut.
Betäubung lag auf euern Herzensbitten
Wie über Beulen, hart und aufgerauht.
 Aus Markthallen und Budiken,
 Aus schwärzlichem Pöbelhauf
 Lockt wie mit Engelsmusiken
 Gedränge und Volk herauf.

Wohl seid ihr morgens unter Kutscherknechten
Gefessen, habt mit Dirnen schön getan,
Doch eine Stimme: „Dies sind nicht die Rechten“
Kam durch den Schmutz und Suspendunst heran.
 Ihr bleibt, von ihnen umschlossen,
 Nur abgesperrt und allein.
 Wo sind nun, sind eure Genossen,
 Wer wollte doch Volk euch sein?

Da taumelt einer auf und wankt vor allen
Ins Freie, so sehnsüchtig und erboßt,
Ein brüderliches Um-den-Hals=sich=fallen
Gibt seinen Augen vorgespielten Trost,

Aus Lüften ein neues Umfassen
Ist seinem Herzen bereit,
So möchte er's schlagen lassen
Für alle unendliche Zeit.

Der Brücke nah, wo Inselbäume ragen,
Aus grünen Blättern saugt der Seelenbrand
Genesung wie Arznei in Fiebertagen,
Und Hochmut wie Erniedrigung verschwand,
Der Träumer reckt auf die Glieder:
O Ferne, schon schwebt fortan
Grünender Baumdunst nieder
Auch über dich, Kanaan.

Dort werde ich nicht mehr die böse Miene
Am Spöttertisch der Besserwesser haben,
Und im Gewühle, dem ich gerne diene,
Wird mich fremdartiger Obem nicht begraben.
In gleichem erhabenem Schreiten
Bin ich tausend Herzen gefellt,
Schon liebe ich Ewigkeiten,
Schon lieb' ich die ganze Welt.

Erinnerung an das erste Exil

Da wir an Babels Wassern uns ganz glücklos meinten,
Wie nah war unser Land und unsre hellste Zeit!
Wir dachten Zions und wir weinten.
Doch jeder Muskel dieses Volkcs war bereit,
Zu einem Hammer niederfallend zu erstarren.
Die jungen Männer gingen aufrecht, unverdorrt,
Ihr Sklavenmund sprach Königswort,
Und unsrer Frauen Klagen und trauerschwarzes Haar,
Das eine Wolke vor dem klarsten Himmel war,
Es machte uns vor Ungeduld zu Narren.

O eine Ungeduld riß uns, wie Jäterinnen Unkraut reißen.
Durch unsrer Seele Korn anschritt ein Zittern, streng und jung.
Und da ward nichts „schön' Blume“ oder „bunter Schmuck“
geheißcn.

Das Böse fiel. Gott selbst hielt Musterung.

Gott war uns nah und kam in unsre Höhlen,
Da schliessen wir auf hartem Fels und Gott trat ein.
Auf unsre Wangen, blaß und kalt und rein,
Herniedertroff sein Wort gleich siedehcissen Olen

Und macht' uns laut aufheulen durch die Nacht.
O dieser Schmerz war groß, von allen Seiten
Liefen Verwundete wie nach der Schlacht.
Einander küßte man, man mußte eng beisammen stehn,
Denn jedem war dies Gräßliche geschehn:
„Da unser Gott des Nachts nicht ruht, wie konnten wir zur
Ruhe uns bereiten.“

Nein, damals waren wir nicht elend, nein, damals noch nicht.
Wir hatten ja noch Lieder zu verstecken
Und Harfen, alle Weidenbäume längs des Stromes zu bedecken,
Und unsrer Seelen ungestüme Pflicht!

Friedloses Volk, doch damals noch nicht ganz verbannt,
Du rastest und der zweite Tempel stand.
Und was dann folgte, daß man sich nach deiner Bürde,
Nach deinem Nachtgespenst, das doch noch Gott war, sehnen
würde,
Deine gottlose Zukunft war dir heiter unbekannt.

Der Messias

(Nach dem Neuhebräischen des David Frischmann)

Mir kam in die Nacht eine Stimme des Klirrens
Wie Klirren von Ketten und scharfes Geräusch
Von Ringen, hart an einander gewetzt, —
Der Himmel brach auf,
Und großes Geleuchte, Fülle von Strahlen,
Wie Wasser hervorbricht, floß es hervor
Über alles: Himmel, Purpur und Bläue, —
Da falle ich nieder, da knie ich hin.

Und sieh', Elohim, der Heerscharen Gott!
Zwischen Scharlach und Jaspis und roten Wolken,
Wolken, die auf- und niederziehn,
Auf Feuerlicht, das saphiren brennt,
Erhebt sich der Thron.
Und der Mond ist der Schemel seiner Füße,
Die Sonne das Kissen zu seinen Häupten,
Die sieben Himmel sein Schleppgewand,
So thront Elohim, aller Ehren Gott.
Doch an die ehernen Füße des Thrones
Geschmiedet mit Ketten, nie zu zerreißen,
Mit goldenen Ketten
Ist unser Herr, der König Messias . . .

An deinen Zeichen habe ich dich erkannt,
An dem heiligen Licht,
Das dein Auge durchzündet
Wie Augen von Dichtern,
Von Sehern, Rettern und allen Propheten,
Am Geiste, der deine Stirn umwittert,
An den Zügen des Mitleids auf deinen Wangen,
Den Funken des Brandmals auf deinen Lippen,

Und mehr noch, mehr noch an deinen Ketten
(Prometheus-Ketten),
Die deine Armhöhlen elend umschließen,
An all dem habe ich dich erkannt,
Ja du bist es, Herr, der König Messias!

Und mit goldenen Ketten, nie zu zerreißen,
Hängst du seit vielen tausend Jahren
Am Throne des Gottes Zebaoth,
Und kannst dich nicht rühren
Und siehst herab
Auf alle Schrecken und Zwang des Lebens,
Der deinen Brüdern beschieden ist —
Und die Hand ist zu kurz, sie kann nicht helfen.
Und täglich und stündlich das neue Leid,
Und stündlich das Kreischen neuen Blutes,
Das von der Erde aufschreit zu dir,
Dann wird deine teure Seele jäh,
Dein Zorn erbrennt und die Adern schwellen,
Du keuchst und atmest,
Schon klirren die Ketten, du gürtest dich
Mit deiner Kraft und willst sie zerreißen,
Zur Erde entwallen,
Erlösen, erretten —
Den Armen aus des Starken Gewahrsam,
Den Dürftigen aus der Gewalt des Drängers,
Und man hört deine Stimme: „Es ist genug,
Jetzt steige ich nieder! Jetzt werde ich kommen!
Jetzt will ich befreien!
O wartet ein Weniges, ich bin da!“ —
Doch du bist gefesselt und kannst nicht los,
Du fällst zurück
Und alles wird wieder, wie es war. —

So hört man seit vielen tausend Jahren
Die Stimme tönen und deinen Krampf. —
So hörte auch ich dich in dieser Nacht.
Mir drang in die Stille: Wie lange noch, Gott!
Gib mir mein Geheimnis, gib mir mein Geheimnis!
Was bliedest du diese Seele mir ein,
Zu tragen, zu zucken mit jedem Gedrückten,
Und bandest die helfenden Arme mir zu?
Was nanntest du selber Heiland mich
Und lässest mich nun nicht helfen, noch heilen?

Es kam in die Nacht eine Stimme des Klirrens
Wie Klirren von Ketten und scharfes Gerassel
Von Ringen, hart an einander gewetzt, —
So reißt der Messias an seinen Banden
Und will mit der Kraft der nervigen Arme
Den Thron der Herrlichkeit und die Säulen
Mitsamt dem Himmel
Und mit dem Himmel der Himmel erschüttern.
Und man hört in der Stille der Nacht ein Echo:
Wie oben goldene Ketten erklingen,
Antworten klirrend von einem Ende
Der Erde zum andern eiserne Ketten.

Doch aus roten Wolken und aus Saphir
Und Jaspis und Scharlach erklingt die Antwort:
Bis ein neues Menschengeschlecht aufsteht,
Ein Geschlecht, das wahrhaft Erlösung will
Und die Seele bereitet, erlöst zu sein,
Dann erfüllt sich dein Schicksal, — du wirst erlöst,
Dein Schicksal erfüllt sich, — du wirst erlösen.

(Meinem Freunde Hugo Bergmann.)

Auftritt des Dichters

Volk Israel, zu dir sprachen Propheten
So stark, daß Schall davon und Heiligkeit
Zwischen den Wänden unsrer Körper noch,
Der nachgeborenen, umherirrt wie
Gefangner Sturmwind in Ruinen haust
Und unter Wölbungen, an eingewachsenen
Bäumen vorbei sich kläglich fängt. — Du stolze
Jüdin, gepanzert ganz in Rautenschmuck,
Du, deren Herz sogar in einem Becher
Von Diamant kaum mehr sich regt, du Dirne,
Doch hörst du noch, mitten in Festes Klirren,
Ein tief ertönendes „Dies ist nicht gut“
Aus deiner Seele selbst. Es ist der Fluch,
Den die Zisterne zur Herodias
Emporschrie, dieser nicht verflungne Fluch,
Der in dir Leib gewann, dessen Gefäß
Du ganz und gar mit Schminke bist und Kleid.
Und alle wir, mit Arbeitsflaverei
Und Bier der Nacht, mit unsrer großen Bosheit
Und matten Liebe, wir entwürdigten
Nachkommen eines ungeheuren Volktes,
Wir sind nur Unwiß, Haare um den Kopf
Eines Ermahnenden, der aus uns spricht,
Jeder nur Hülle, Rippe, Aufbau, daß
Ein Wort in ihm bis zur Erfüllung wohne. —
So hat den Dichter auch, der jahrelang
Berirrt war, doch ein Vers in unserm Buch
Süß und erschreckend angerührt, schon auf
Der Schulbank, da er ihn unwillig lernte,
Und später auch, so oft ein seltner Zufall
Ihn in die Blätter dieses Buches trieb,
Der Vers: „Und es stand nachher kein Prophet

Mehr auf in Israel gleich Mose.“ — Kam
 Der Klang nicht stets wie Überwältigung
 Heran und brachte Tränen, Regenwind
 Der Seele, Frühlingsabend, Schauerluft!
 „Und es stand nachher kein Prophet mehr auf
 In Israel gleich Mose.“ — Ach versagt
 Ist uns, dem Lehrer, dem Befreier gleich
 Erwählung. Doch Versagtes kündigt sich
 Der Seele an als das Unendliche,
 Zu dem sie hingehet unermessnen Gangs.
 So dieses Wort, verneint und doch ein Ziel,
 Unmöglichkeit und Pflicht zugleich, — ich bin's.
 Bin nichts als Fleisch und Aether, glühendrot,
 Durchsichtig schon, rund um dies Wort, das brennt.
 So tret ich heute her und sehe euch,
 — Was schwärmt das Auge! — nicht mehr sinnlos Leiber,
 Mein ringsum Flammen wie im Lampenglas,
 Lebendge Worte, unerfüllte Sprüche,
 Die schwingen sich und klingen aneinander.
 Du bist's, mein Volk, ihr seid es, Menschen alle,
 — Denn allen ward Verheißung eingepflanzt,
 In allen glimmt es und will deutlich werden! —
 Mit meinem Flammenglase stoß ich nun
 An eure Lichter, die begrüßenden.
 Nun weh, verderbte Frau, und wehe dir,
 Du Knecht der Arbeit, Mann, — denn in euch selbst
 Seh ich die Feuer, mir verbündet, züngeln,
 Euch zu durchleuchten oder zu verzehren.

Frauen

An ein Mädchen im Ballsaal

Du blickst so unschuldvoll und heiter drein;
Was suchst du in des Festes heißem Strahle?
Die Jüngste und die Schönste hier im Saale,
Und siehst doch aus wie ein Hausmütterlein.

Du solltest fern bei einem Gatten sein,
Sanft küssen seine Stirn, die sorgenfahle,
Und Liebesworte reden wie Chorale:
„D sei nicht hoffnungslos, Geliebter mein.

Diesmal mißlang's. Doch ist's das Letzte nicht . . .“
So solltest du, trostreiches Angesicht,
Bei deinem Gatten in der Stube sitzen. . .

Hier aber grinst ein Walzer, stinkend reifen
Zuchtlose Wiße, freche Hände greifen,
Und alles ruft: Hier solltest du nicht sitzen!

An ein Mädchen im Theater

Auf dem abonnierten Sitz im Theater, Mädchen, wie schön
Atmest du Grenze aus, holde Geselligkeit.
Nicht umschweifend wie ich, von frevler Einsamkeit gährend
Trägst du am traurigen Sumpf irre Fackeln dahin.
Einem Sternbild vielmehr vergleich ich dich, wenn du in Zeiten
Gleichen Abstandes hell aufgehst im nämlichen Kreis,
Stets dich der gleichen Nachbarschaft freust, wie unter Gestirnen
Göttlich ewiges Recht Platz und Gesellschaft bestimmt.
Lüsterne schielen nach Wechsel. Doch du, die immer den gleichen
Klatsch der Nachbarn erträgt, du mit schweisamem Mund,
Die das gleiche Opernglas auch den wenig verschiednen
Kleinstadtspielen erhebt, achtsam, weil so sich's gebührt, —
So erscheint der Orion seit je unter minderen Sternen,
Blickt gelassen sie an, blickt und störet sie nicht —
Lernte ich doch an dir, du engelhaft einfache Seele,
Was mir am schwersten fällt: Walten ruhiger Pflicht,
Die das Ihre in Frieden tut und ohne Erbitterung.
Doch du, seliger Stern, glänze und tröste so fort!

An Frau Berta F.

Geister wirken hier und dort,
Kleine Flämmchen immerfort
Züngeln auf an manchem Ort; —
Eines lischt durch Zauberwort,
Eines hebt sich und verdorrt.

Heiter gibst du diesen Flammen
Eine Heimat, ein Weisammen.
Die sonst auseinandergleiten,
Nähern hier sich aus den Weiten.

Ist es ein besondres Haus?
In der weiten kalten Welt
Selten sich ein Flämmchen hält.
Hier nur gehn sie niemals aus,
Hier gedeiht ihr heißer Schein. —
Flammen, eure Ursach nennt!

„Weil der Boden selbst hier brennt,
Eigner Flamme Licht und Pein.“

An eine Anfängerin im Klavierspiel

Wenn du dich im Lampenschein
Zaghaft ans Klavier bequemst,
Deine steilen Fingerlein
Erst noch auf zehn Tasten lähmst,

Dann dich hinbückst, ob nur alle
Richtig stehen, nett und fest,
Endlich sie in seichstem Falle
Wie auf Eis hin spielen läßt,

Sieh, dann fühl ich mich in diesen
Lehnstuhl gern zur Ruh gewiesen
Und ich flüstre: „Mit den Jahren
Geht es noch“ und „Hört nur, hört.“

Und dein braves Weiterschreiten,
Jetzt noch Stocken, jetzt schon Gleiten,
Scheint mir mehr als Kriegsfanfaren
Mutiger Betrachtung wert.

Denn, was bleibt, wenn ich bedenke,
Was ich ehedem geehrt:
Sturm und Blässe, Nacht und Schwert,
Grausamkeit und große Ränke,

Sag, was bleibt von diesen wilden
Dingen noch erbaut und groß?
Ach, sie drängen und sie bilden,
Doch sie sind nicht makellos.

Drängt jedoch der reinen Töne
Unschuldsvoll gehemmte Saat,
Dann gewinnen wir das Schöne,
Haben Kampf und haben Tat.

Laß den kleinen Walzer klingen,
Die Etüde, zahm und lang,
Lohe auf in Kriegerdrang,
Böser Feind ist zu bezwingen.

Wie du steigst! Von alten Kräften
Jung behütet! Und die Schatten,
Die an unser Herz sich heften,
Werden nimmer dich ermatten.

An dieselbe

Leise gehn die Finger noch,
Und wie Fischlein schnappen,
Öffnet manchmal sich ein Loch
In den Ton-Gewässern.

Nur Geduld und Mühe doch!
Alles wird sich bessern.
Leich mit kleinen Mäulchen dran
Wird zum Wellenozean.

An die Geliebte

Geliebte! Kind!
Wie ist es schön,
Daß wir beisammen sind.

Du bist nur Traum und Haut und Hauch und Pore
Und rosa Seidenglanz in deinem Ohre
Und Ewigkeit, zu Kinderspiel gewillt,
Blutkreislauf du, in warmes Fleisch gefüllt.

Geliebte! Kind!
Wie ist es schön,
Daß Wolken gehn und Winde wehn.

Du Mund in Unschuld, Nase ohne Sinn,
Du Backe, einer roten Welle gleich,
Die gleitend steigt, du rot und freudenreich
Gewundnes Kinn und Stirne, Herrscherin

In diesem Königreich des Stark und Steten,
Laßt mich zu euch, in euren Schatten treten!
Hier ist der letzte Ruheort der Welt,

Mein Pol und Stolz, der Atlas, der mich hält,
Friedhof des Denkens, Spülbad, süß und blind,
Und Stille wie im kühlen Wäschespind.

Geliebte! Kind!
Wie ist es schön,
Daß wir gesund und wirklich sind.

Geliebte! Kind!
Wie ist es schön,
Daß wir einander nicht verstehn.

Knechte der Arbeit

In der Fabrik

Er kam herein. Die großen Kessel dampften,
Die Säurewässer widrigen Gestanks.
Da war die Arbeitshalle breit vom Lärm
Der Riemen und Getriebe wie beruft,
Wie plattgedrückt, und schien sich selber schon,
Ein Riesenmühlstein, träg herumzuschwingen.
Und so wie Blumen, die vom Lärm betäubt
Verwelken, lechzten blasse Männer her
Und die gebrochenen, die jungen Frauen
Schwaften wie aus dem Schlafe fistelstimmig.
Nur eines Mädchens helles Auge brach
Sich im Geträufel eines Himmelsfleckchens
Hoch oben, wie es zwischen morschen Latten
Des Dachstuhls blaute . . .

Kam herein

Mose, der Gottesknecht, und an Gestalt
Gleich einem reichen Kaufmann er und heischte,
Den Herrn zu sehen. Rasch ward es gewährt,
Durch Gang und Polstertüre ging der Weg
Und bald saß unser Lehrer schlichten Auges
Vor einem breiten, höchst beschäftigten
Und sorgenvollen Mann am Schreibtisch. Kühl
Und prächtig war das Zimmer, tausend Briefe
Erfüllten es vieltönend, manche lose,
Die andern sorglich von metallnen Krallen
Durchbohrt und abgeschichtet. Nicht an Kärtchen,
Bedeckt mit fleißigen geheimnisvollen
Aufschriften, in Schubladen hingelehnt,
An großen Blättern fehlt' es nicht mit Ziffern,
Auch nicht an Wein und köstlichen Zigarren.

So herrschte Ordnung hier und Fülle. — Und
Sie rauchten, lagerten auf Lederkissen,
Nippten den Wein und sprachen vom Geschäft;
Denn als Geschäftsfreund war er eingetreten.

„In meinem Lande“, fuhr der Hoherhabne,
Des andern Seele zu ergründen, fort,
„Gibt es ein Recht, nach sieben Jahren soll
Die Arbeit ruhn, und frei der Sklave sein.“

„Was für ein Land“, empörte jener sich,
„Von Unverschämten und Verrückten ist
Das Deinige? Bei uns ist nichts als Arbeit
Das ganze Leben lang, denn dazu ward
Der Mensch gezeugt, ja gab es Möglichkeit,
Wir würden noch die Toten in den Särgen,
Die wirklich ein Faulenzerleben führen,
An irgendeine leichte Arbeit stellen,
An eine Kurbel, die man wie im Traum
Nur sacht zu drehn braucht. Arbeit macht gesund!
Ich selbst arbeite, hab's nicht nötig, doch
Bin früh der erste, nachts der letzte hier.
So muß es sein. Sonst bringt man es nicht vorwärts.
Reich will ich sein, noch reicher will ich sein,
Nein, reicher noch. Ach, das ist eine Mühe,
Glaub mir, der ärgste Sklave bin ich selbst,
Bedauernswerter noch als meine Sklaven.“

„Der Freigewordene, der Sklave bleibt
Aus freien Stücken, — diesen hefte man
Mit dem durchbohrten Ohr an einen Pfosten,
Als Schändlichsten. So will es mein Gesetz.“
Und Mose hob die Hand, die war aus Nacht,
Darin die scharfen Dornen eines Blüzes

Zitternd aufwuchsen. Auch erdonnerte
Die Erde, gierig sich zu öffnen und
Das blitzgeschlagene, das Haus der Qual
Samt aller Menschheit klastend einzuschlingen —
Dieselbe Erde, die den Korah schlang,
Dieselbe Hand, die beide Tafeln brach,
Schon drohten sie. — Da bildet sich im Aug
Des Lehrers jenes Mädchens Auge ab,
Das sehnsuchtsvoll von seiner Arbeit weg
Zum klaren Himmel nach Erlösung sah
Und Schönes fühlte, Kindlich-Richtiges.
Und er hielt ein: „Da sie noch selber hoffen,
Die Menschen, sollt ich sie vernichten?“ — Ach,
Ins eigne Herz, das liebeheißeste,
Ist Hoffnung unauslöschlich ihm gesenkt,
Dem Manne Mose, und zugleich ein Wüten
Und Schmerz um seine Kinder . . . Und er geht,
Mit leichtem Nicken weg, dem eine Träne
Entfällt von solchem Glanz, daß der am Schreibtisch
Geblendet aufbrüllt und zusammenstürzt.

Die Ballade vom Großkaufmann

Der Großkaufmann, der ein recht mühevoll's Leben hat,
Kommt abends heim, der Welt wie seiner Arbeit satt.

Er hat mit schweren Gliedern
Mordsmäßig dreingeschlagen,
Den Gegenmann zu jagen,
Gewinne einzutragen.
Nun wankt er an den Abendtisch, ganz still und matt.

Vor seines Blickes Nächtlichkeit wird jede Speise kalt,
Der Wein verliert den Duft, kein Witz erschallt.

Nur wenn der Sohn nach Tisch,
Und wenn das Töchterlein
Wohl am Klavier zu zweien
Zu schönem Spiel gedeihn,
Dann greift auch in den Großkaufmann das Tönen mit Gewalt.

Er legt die Zeitung hin, er geht im Zimmer auf und ab.
Die Kinder spielen: Schubertmärsche, Sieg und Scharfen Trab,

Sehn nicht zum Vater auf,
Dem sich in diesem Lichten
Die Sorgen ganz verdichten
Und zu der Sehnsucht richten:
O, daß ich meiner schönen Jugend so vergessen hab!

Nun möchte er zurück, nun wünscht er sich der Unschuld Ohr,
Nur wie betäubt tappt er am Bücherschrank ein Buch hervor.

Einst war ihm das so nah!
Jetzt wendet er die Blätter
Und starrt in manche Letter —
Dazu Signalgeschmetter
Und der verworrenen Klagesieder innrer Chor.

Er fühlt sich halb erzürnt, dann wieder kinderwöhlig schwach.
Vielleicht holt man in kurzer Zeit noch alles nach? . .

Nun stehend übers Buch
Und zum Klaviere dann
Beugt ihn geheimer Bann —
Bis sich der Großkaufmann
Aufrichtet und ans Bett im Nebenzimmer tritt mit finstrem
„Ach!“

Der Vater

Ich bin zu meinem Vater ins Büro gekommen,
Ich sah ihn arbeiten, den alternden Mann,
Sein grüner Lampenschirm blickte mich an:
„Nun, wann wird ihm die Last genommen?“

Lieber Papa, ich kenne dich nur
Vom düstern Morgenkaffee,
Bei Mahlzeiten thronend, die du seit je
Uns lächelnd gewährst wie die gute Natur.

Daß aber hinter so selbstverständlichen Dingen,
Hinter so täglichen, dunkel gefühlten,
Täglich so brennende Lampen hingen,
Ihr Licht in Kolonnen von Ziffern wühlten,

Daß, wie ich jetzt dies Zimmer sehe,
Tausend Anblicke, mir unbekannt,
Und deine tausendmal rührige Hand,
Das Inselchen schufen, auf dem ich stehe,

Daß jeder Bissen, den ich schlucke,
Aus Telephonklingeln in dein armes Ohr,
Aus Befehl und Gehorchen ging hervor
Und aus manchem schreckensbleichen Rucke,

Daß zu Borgesehten Stiegen führen,
Die du auf und ab rennst, und daß mit Schrein
Untergebene listig dein Knie berühren,
Das fällt mir heute zum erstenmal ein.

Und es tut mir weh. — Denn du solltest schon lang,
Alter Mann, einen Garten haben,
Gesunde Beschäftigung, Pflücken und Graben,
Obstbäume, jubelnder Enkel Dank.

Sind dir aber weite Reisen genehmer,
Sollten dich schöne Schnelldampfer entführen —
Du dürftest kein bißchen Seekrankheit spüren —
Oder ein Eilzug, ein ganz bequemer,

Müßte mit dir zu den blauen Seen,
Wie du willst, nach so mühevollen
Jahren, zu interessanten Museen
Oder zu Indiens Schätzen rollen.

Ausflug mit den Eltern

Der Vater, kaum der Eisenbahn entstiegen,
Nimmst den klar und dunklen Kuckuckschall
Aus Wäldern, die in langen Mulden liegen,
Und nahe Felsen geben Widerhall.
Gleich richtet er sich auf, er möchte fliegen,
Bestaunt das Gras und kleinen Wasserfall.

Wenn Mühe abfällt, wenn das Schollenland
Die Stadtangst und den Arger wie ein Schwamm
In seine tausend Poren nimmt und bannt,
Wenn dann im großen Forste Stamm bei Stamm
Uns kühl behütet und der fremde Rand
Des Hochgebirgs erstrahlt mit Alm und Klamm,

Dann fühlt ihr, liebe Eltern, endlich wieder:
Was leben heißt und wie man munter ist.
O Mutter, lache nur vom Abhang nieder
Dein Lachen, das man sonst noch ganz vergißt.
Jetzt füllt es mir wie Licht den Kopf, die Glieder,
Und dreifach spüre ich, wie gut du bist.

O möge niemand meine Rührung tadeln,
Da ich euch schreiten sehe, da im Schwung
Der glatte Boden brauner Tannennadeln
Unter euch hinweicht, und Begeisterung
Mit allen Kräften, die das Leben adeln,
Aus einem Quell euch anhaucht, eifrig-jung.

Schon mischt sich starke schöne Wanderröte
In eurer Runzeln schwache Zeichnung ein.
Ein Steingeröll bringt Vorsicht, Stolpernöte;
Im Tale unten wird es besser sein.

Nun ebnet sich der Weg und nur erhöhte
Baumwurzeln krümmen feltner sich herein.

Es dunkelt und der Mond hat seine Kühle
Mit weißen Dünsten erdenhin gespannt.
Wie ich nun Scherze noch und Worte fühle
Und seh dabei der Wälder dumpfen Stand
Und unter unfrem Brückchen eine Mühle,
Mit Glitzern dran ein weites Wasserband,

Da war es nicht, wie sonst wenn ich im Freien
Mich rege, Ahnung und erhabne Glut.
Es war nur Ruhe, ohne große Weihen
Erdangeschmiegter Klang, beglücktes Blut;
Nun bin ich fromm bei meinen lieben Zweien
Und reine Luft ist hier und alles gut.

Paradiesfischchen auf dem Schreibtisch

„O unendliches Büro der Welt,
In das wir alle hineingestellt.“

Wohin wir auch schwimmen, immer ist Glas
Vor unsern Mäulchen und noch etwas,
Das wir nicht verstehn und das beirrt,
Wie fernes Gewitter herüberschwirrt.

Wir haben auch grüne Blättchen hier,
Und durch Algenwälder rudern wir
Zwischen weichen Fäden, Schleim und Licht.
Dann stehn wir still und fassen es nicht,
Wie die ferne Heimat zu uns spricht.

Ein kleiner Stoß und da ist die Wand,
Wir trippeln, wir zittern, wir sind gebannt, —
Und wieder das Fremde, das nie zu uns bringt,
Da ist es, das uns von fern bezwingt.

O trauriges Kreisen im kleinen Haus,
Wir lügen mit schillerndem Auge aus.
Es türmen sich bleiche Farben an,
Das große Papier und der Wände Gebraus,
Die unser Blick nicht erreichen kann.

Nun beugt sich aus dem trübenden Flor,
Aus Linte und Nebel ein Weißes vor,
Es blendet, wie es uns näherkriecht, —
Das große traurige Menschengesicht.

Wie weißer Mondschein legt es sich her.
Doch in seiner Helle gehen, schwer
Wankend und vor Gefangenschaft blind
Und ruhelos, wie wir Fische sind,
Die beiden dunklen Augen hin und her.

Das Lied der Pferde

Wie schmal sind unsere Wangen im Gesicht,
Und diese langen Adern seht ihr nicht,
Die vielgekrümmten unter magerm Fleisch;
Es schwand vor Arbeit uns und Pflastersteingeräusch.

Die Adern, wie sie zittern in der Haut,
Die dünn wie Seide ist und so verbraucht ausschaut:
So zittert unter den gedehnten Stirnen mit
Der Sinn und Wille uns bei jedem Schritt.

Vom Pinzgau stammt wohl noch unser Ringkämpferrumpf,
Die Hüfte fett, des Schweifes schwarz und üppiger Stumpf,
Der manchmal wild hineinpeitscht in die Welt,
In breiten Locken dann wie Mädchenhaupthaar fällt.

O Freiheit, Sonnenlicht auf Wiesengrün,
Wie waren Jugendtage süß und kühn,
Wie ferne lag, daß zwischen unsre Zähne
Ein Eisen und ein Ledergurt sich dehne,

Daß Klappen, Riemen, Schnallen, Schellen, Vorten
Und tausend Trockenheiten um den Kopf uns dorren,
Der oft an Abenden der Streichelhand
Des Hirtentnaben weich entgegenfand.

Und dessen Miene, einst wie Feuer wirr,
Heut mittendurchgeschnitten vom Geschirr,
Mit spizen Narrenkappen gar auf jedem Ohr,
Wie aus sich selbst herausfiel, sich verlor.

Jemand hat uns verzaubert. Böser Blick uns traf.
Wir wiehern, singen, aber nur noch aus dem Schlaf.
Bei Tag sind wir zum Zerren, Keuchen, Spannen da,
Und unsre armen Köpfe nicken schrittweis „Ja“ und „Ja“.

Ihr Pferde, wenn ich morgens an die Arbeit eile,
In eurem Blick nur im Vorbeigeh'n weile,
Öffnet den lieben stummen Mund zu diesem Sange nicht!
Er übertönt mir sonst das gelbe Morgenlicht.

Lied des Stubenmädchens im Hotel

Ich trete in das Zimmer ein,
Hier waren sie allein,
Die junge Frau und der schöne Mann.
An den Kissen
Liegt noch ihre Hülse dran.
Sie sind so zerschmissen,
Daß ich sie kaum ordnen kann.

Ich muß früh um fünf Uhr aufstehn,
Da ist es noch kalt.
Meinen Schatz hab ich in Pola stehn
Bei der Festungsartillerie.
Inzwischen macht mich das Arbeiten müd und alt,
Und er vergift mich bald.

Der schöne Mann und die junge Frau
Gingen zum Kaffee.
Wie ihre Augen glänzten, das tat mir weh.
Und wie sie sich streicheln läßt, schau!

Sie sind so reich und reisen
Von hier weiter über den See
In die Berge, in den Schnee,
Dann nach Italien hinein.
So eine Hochzeitsreise muß doch schön sein.

Ich bleibe ewig hier
Und hab nichts, was mich freut,
Nur Arbeit.
Manche Hotelgäste sind zudringlich zu mir
Und manche zanken.
Wenn sie mir zwei Kronen geben, so muß ich mich bedanken.

Brüssel: Ringelspiel

(Nach Verlaine)

Im Kreis, du gutes Ringelspiel,
Und hundertmal und tausendmal
Dreh dich im Kreis und ohne Zahl
Zum zärtlichen Oboenspiel.

Auf deinen Pferdchen schwingt sich hin
Soldat und Kindermädchen breit;
Den beiden wirds im Walde weit
So heimatlich und gut zu Sinn.

Und, Pferdchen ihrer Liebe, dreht
Euch im Turnier, das der Patron
Blinzelnd mit halbem Aug errät.
So dreht euch, zum Trompetenton.

Wie das berauscht, o wundervoll,
In diesem Zirkus eng und dumm,
Dem Kopf tuts weh, dem Bauche wohl,
Und Glück und Unglück um und um.

Im Kreis, ihr Pferdchen, die man nicht
Zu spornen braucht, und immer neu
Lauft ihr Galopp nach eurer Pflicht,
Und hofft auf Hafer nicht und Heu.

So eilet, Pferdchen ihrer Seelen,
Denn da bricht schon die Nacht herein,
Den beiden Täubchen hold zu sein,
Wo Leutnant und Madam nicht quälen.

Dreht euch! Schon leuchten wunderbar
Des Himmels Sammt und Sternlein all.
Zur Seite schreitet brav das Paar. —
Dreht euch zum frischen Trommelschall.

Das Abendessen

(Nach Verlaine)

Ins schmale kalte Zimmer kommt die Dunkelheit.
Der Mann kehrt heim, in seiner Bluse, arg beschneit.
Und da er seit drei Tagen kaum ein Wörtchen spricht,
Fürchtet sich seine Frau, die Kinder mucksen nicht.

Ein Bett, nur eins, ein Kasten, krüppelhaft verrenkt,
Vier Sessel, Vorhänge, von Wanzenbrut besprengt,
Der grobe Tisch, auf einer Seite abgebrochen,
Und Schmutz, über das Ganze schaurig hergetrochen.

Der Mann mit hoher Stirne, ernsten Augenflammen,
(Ein fetscher Bursche, sagt man wohl, und: gut beisammen)
Etwas an ihm ist wirklich einsichtsvoll und zart,
Und auch die junge Frau ist schön in ihrer Art.

Jedoch das Elend hat die Hand auf sie gelegt,
Und was sich heute noch in ihnen traurig regt,
Anbetungswürdig Menschliches, — bald ist's entflohn,
Und Männchen nur und Weibchen sind sie morgen schon.

Nun sitzen alle, essen ihre Abendsuppe
Und Rindfleisch, und der Schatten dehnt sich von der Gruppe,
(Zu Häupten blendet ohne Schirm der Lampenschein)
Ins dunkle Zimmer, ins Unendliche hinein.

Die Kinder sind so klein und blaß, jedoch voll Kraft
Bei aller Magerkeit, die ihren Wuchs erschlaft,
Man denkt an manche langen Winter, ungeheizt,
An Sommer auch, von dieser Stiekluft hier durchbeizt.

In's Licht der Lampe blickt aus einer Ecke her
Seltsam am Nagel dort ein rostiges Gewehr,
Und wer mit einem rechten Polizistenblick
Lange dorthin schaut, sähe manches gute Stück

Verstaubter Bücher, die im Schranke hinten stehn.
(Es scheint um „Weltgeschichte“ „Wissenschaft“ zu gehn.)
Auch lugt aus Polstern, wie in seinen Rausch verloren,
Ein Schundroman mit unzählbaren Felsobren.

Nun essen sie. Der Mann hat trübgestimmt und wild
Mit widerlicher Nahrung sich den Mund gefüllt,
Doch seine Miene ist dabei durchaus noch nicht ergeben,
Die Hand am Messer denkt an andre Dinge eben.

Von einer Schulkollegin träumt die Frau indes,
Die hat ein Landhaus, ihren Wagen, die Prinzess
Hat alles! — Und die Kinder schlafen schon am Tisch,
Aus ihrem Schnarchen seufzt es bang und mörderisch.

Lugano-See

(Für Franz Kafka)

Libellen rasteten an unsern Beinen,
Die zarten Flügelpaare ausgespannt.
Ins Wasser hingestreckt von heißer Wand
Mochten wir ihnen Felsen oder Blumen scheinen.

Hoch oben zackte sich mit ihrem reinen
Kalkstaub die Straße, sonnenweiß gebrannt;
Zu uns die schweren Trauben hergewandt
Neigte sich Kühle frauenhaft aus Weinlaubhainen.

Doch unsre Seelen waren, lieber Freund,
Erregt von leidvoller Vergangenheit
Und klangen auf in Worten schwarz und weit.

Auch wußten wir, wiewohl jetzt hold gebräunt,
Daß nahe Tage uns in gleiche Bürden
Beugen und unerbittlich bleichen würden. —

Ruinen von Forum Julii

(Fréjus, Provence)

I.

Ach, haben wir denn Zeit, die Hände aufzuheben,
Den Mund zu formen in gereistem Wort!
Verbröckelt und vertragen ist das hunderttor'ge Theben,
Und also treibt auch uns ein Wirbel fort,

Daß wir kaum atmen können. — Tief vom Grund der Wesen
Aufbläst ein Sturm, in dem sich unsre Lampe dreht.
Oft dachte ich daran, ein Buch zu lesen . . .
Schon stieß die Luft, ich fühlte mich davongeweht.

Was halten wir uns auf! Wozu die heuchlerischen Mienen,
Als läge, zu verweilen, je in unsrer Macht,
Als könnten wir anordnen und gelassen dienen,
Uns neigen, wo es duftet, horchen, wo es lacht!

O Zug der Völker ohne Ende, Zug im Winde,
Beruf und Gegenwart und was da reizt!
Oft dachte ich, daß diese Haltung uns am besten stünde:
Mit schiefem Kopf, die Finger fallschirmartig ausgespreizt.

II.

Nur was verfällt, ist still. O die herabgestreifte Blüte,
Die faulend wieder in ihr Erdreich schmilzt,
Wie gleicht ihr des Amphitheaters aufgerissne Tüte,
In die Gestrüpp und Ziegelmoder sich verfilzt!

Die Treppen, steif und übereinsig aufgerichtet,
Wie saugt als Hügel sie der Grund zurück!
Und wo sich Galerie und Ehrenplatz geschichtet,
Genießt ein Bauch von Lehm sein Duseglück.

Ihr Keller, bloßgelegt, und Strünke der Arkaden
Und, der du leer die Luft durchgreifst, Fensterbug,
Nun wird euch kein „Ich-habe-keine-Zeit“ mehr Schaden,
Kein Sturmwind reißt. Nun habt ihr Zeit genug.

Und in den Wandrer, der die braunen Mauern
Im Rund um sich wie Augenbinden hat,
Laßt ihr geheimnisvoll die süße Frage schauern:
Ob er Elysium betrat . . .

III.

Mißbrauchte Welt, ja, steh schon stille,
Dem besser Stand als böser Pfad.

Aufbruch und komme, guter Wille,
Ende die Arbeit, — blase Tat!

Am Grabe des Freundes

Nur wenig Unterhaltung hat mein toter Freund.
In Monatsabständen besuch ich ihn,
Der ich ihn sonst doch Tag für Tag gesehn.
Er liegt im Grabe tief und rührt sich nicht.
Dann steh ich eine Weile, rede nichts —
Was kann man reden — und die meiste Zeit vergeht
Noch damit, daß ich einen Stein, nicht groß, nicht klein,
Ein richtig angepasstes Steinchen suche
Und zu den wenigen an das Grabmal lege.
Nur kleine Unterhaltung dies. — Es sei denn, daß du nachts,
Mein Toter auferstehst zur Geisterstunde
Und deinen Grabstein kritisch musterst und den Vers,
Den ich dir auf ihn schrieb, nicht ganz empfunden findest
Oder auch lobst — ich weiß es nicht —, doch Lob
Kam freudiger aus deinem klugen Mund.
Entschwebst du manchmal auch und siehst dir noch
Die andern Steine an, die neben dir?
Ach, neben wie Gleichgültigen, zufällig
Im gleichen Mond Verstorbenen, liegen wir
Für ewig, die wir unsern Umgang sorglich wählten!
Doch sicher ist dir dies nicht traurig, o ich weiß,
Du lächelst vielmehr über diesen Einfall,
Dir waren ja des Lebens kleine Widersprüche lieb,
Du lächelst auch, wenn du die innigen
Grabaufschriften im Feuilletonstil liest,
Vom „früh entrissenen“ und „teuern Gatten“
Und „Ruhe sanft“ und „Wiedersehn in jener Welt“, —
Und wenn du lachst, so ist's nicht böß, nur Freude
An diesem komplizierten Bürgerlichen
Und Häßlich-Schönen . . . Kleine Unterhaltung dies,
Wenn man bedenkt, daß es Paris gibt, närrische
Menschen und so Erhabene, neue Erfindungen

Und neue Verse jährlich, Kinematographen,
 All dieses siehst du nicht, du armer Freund. —
 O hörst bei Tag nur monotones Klopfen
 Des Eisenmeißels, der dem neuen Stein
 Buchstaben aushackt in der nahen Werkstatt,
 Hörst diesen scharfen und metallnen Vogelsang,
 Und dann manchmal an einem frischen Grab
 Eine pathetische, shakespearezitierende,
 Mit Rührung schlechtbetropfte Leichenrede. —
 Nur kleine Unterhaltung, und man wird nicht lange mehr
 In deiner Nachbarschaft bestatten, bald entfernt sich dir
 Diese Belebung, interessante Heuchelei
 Und dieser echte Schmerz der Trauerfeiern.
 Dort jenseits alter Bäume gehn jetzt die Begräbnisse,
 Die Enkel sterben schon und niemand mehr
 Besucht das Friedhofsviertel, wo du liegst,
 Wo Gras die Hügel zaust wie langes, ungekämmtes Haar
 Und Scherben im Gebüsch wie Dornen hängen.
 Auch ich bin tot. Dann stirbst du erst zum zweitenmal
 Und immer tiefer gleitest du dem Dunkel zu,
 Nie mehr zu retten Aber immer noch
 Gibt es Paris und neue Bücher, neue Menschen.

.
 Himmel und Erde, hört mich an, hört an das Lied,
 Das sich an diesem Grab dem Busen jäh entringt:
 Trotz allem, nur ein einziges wahrhaftiges
 Unglück gibt es in dieser Welt: — Tot sein.

Im Freien

Auf Bergeskuppe
Hier ist es reinlich,
Offene Wiese
Im Sonnenschein,

Hier stürmen die Winde
Und brummen die Bienen,
Hier will ich fröhlich
Gelagert sein.

Wie tief da unten
Die Dörfer verstummen
Auf niedrigen Hügeln,
Am Wasserstrich.

Zweier Fruchtebenen
Sanfte Lüfte,
Mich zu erfrischen,
Bereinigen sich.

Ich schließe die Augen,
Seh noch die Wimpern
Wie feines Netzwerk
Den Himmel entlang,

Wie Löwenzahnfäden
Sie zitternd treiben.
O Wolkenbläue,
Jetzt grau und blank!

Ein kleines Zimmer,
So heimisch gut,
Wie Wände umgebend,
Verdunkelt mein Blut.

O lieber Mensch,
Kind der Natur,
Bei deiner Mutter
Schlase nur!

Trogiges Einschlafen

An einem Waldweg lieg ich still,
Weiß nicht mehr, was man von mir will.

Nur wenige Schritte am Gras vorbei
Geht Welt, Chaussee und Menschenschrei.

Ich bin entsprungen, bin entlassen,
Muß nicht mehr lieben, nicht mehr hassen.

Zwischkittel, den mein Kerker sah,
Stangen voll Rost, wo seid ihr da?

Hier weidet Mai und klingt April.
O Schattenweg! ich liege still, —

Dünk mir aus müd gespreizten Händen
Alle Wege der Welt zu entsenden.

Die Waldblust wangenkühlend lärmt,
Indes schon Schlaf von innen wärmt.

Ein Vogel, drei Noten auf einem Ast,
Ein ferner Triller wecken fast.

Doch nun ballt es sich fester, ich ruhe tief,
Wohltrüchend, träume Licht und Brief

Und höre kaum mehr Pferdescharren,
Trockene Straße, ödes Knarren . . .

Und das weite Land zu meinen Füßen,
Berge, von denen Dorfkirchen grüßen,

Feldraine, Mohn in hohen Ähren,
Dampfer, die auf dem Fluß verkehren,

Steinbruch und Schlote stören nicht.

Ich troße der Welt mit meinem großen Schlafgesicht.

Vision der Menschheit

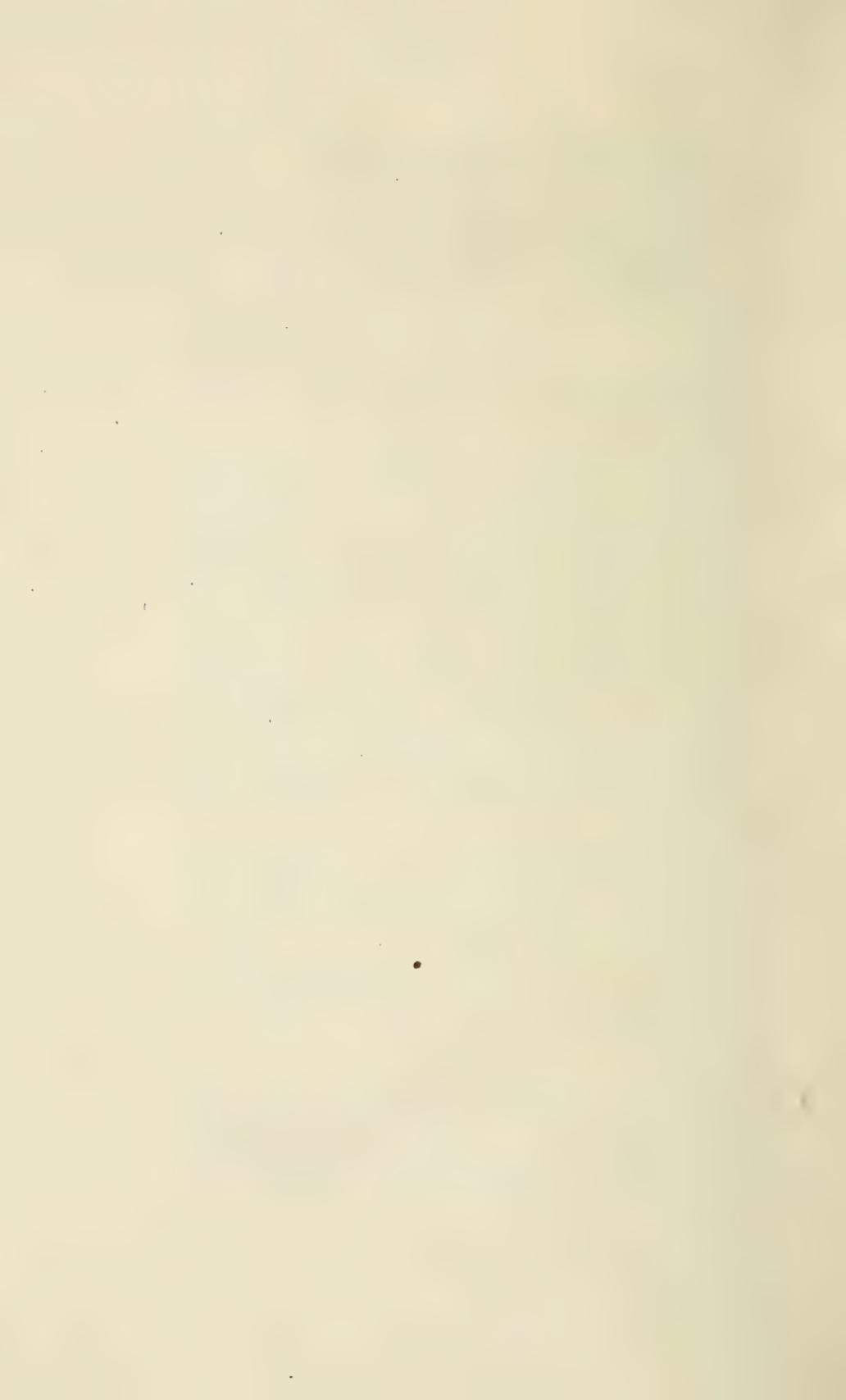
Ich seh dich, armes Laufmädcl, stehn
In der Passage. Du ruhst und kaufst.
Wie bist du erschütternd anzusehn
Und das Stück Schokolad in der Kinderfaust.
Mit deiner altklugen Schneckenfrisur
Barhaupt, blond, du zarte Figur
Mit den Wagenradschachteln, — was fühlte ich nur?

Kennst du nicht Stiegen auf und ab,
Jungfrau, und schüchtern vor Klingelzügen
Bornehmer Portale — zu neuem Trab
Muß dir ein Wörtchen, ein Wink genügen!
Und abends, abends wo steht dein Bette,
Wenn die Seide knistert, die Feder bebt
Der Hüte, die hier dein Armchen hebt,
Versank dann alle die Pracht und Glätte
In blinder Kammer, in einer Gruft
Aus Stroh und veratmeter Menschenluft?
Oder umflammt dich schon gleißend hell
Zum erstenmal das verruchte Hotel?

Und dennoch, — unter dem Mittagsdach
Wie stehst du lebendig und ohne Ach,
Und so als ob die Leute nicht stießen,
Neugierig nur, vor den Photographien
Von abgeseimten Kino-Aktreicen,
Und nichts als Bewunderung ist dein Sinn . . .

Du Jugend, immer frisch verjüngt,
Es gibt keine Hölle, die dich bezwingt!
Adam und Eva, unberührt,
Nie abgeschreckt, wie oft verführt,

Von tollem Krieg nie ganz entrafft
Und niederträchtiger Sklavenschaft,
Nein, arglos mild aus großer Kraft,
Stets hofft ihr, daß Erlösung werde. —
Menschheit, so grüß ich dich auf der Erde!



Drei Landschaften

Stiller weiter Ausblick

Waldbland und Ackerland, schön einfach ausgespannt,
Und seine grauen Zuckerrübenblätter
Wie tausend aufgereckte Ohren lauschen,
Lauschen der unermessnen Ruh, die niederquillt
Aus der Trompete Gottes hoch vom Himmel. —
O Spruch der Halme und der Haferglocken,
O über Höhen fernhin stiller Flügelschlag,
Was lockst du mich, libellenhaft erschrocken,
Zum Wald mit seiner Nacht und seinem Tag?
Warum so zart, o sag mir, großes Land,
Warum mit glänzenden Kristallen weißer Willen,
Mit gartenhaftem Abhang schön?
Bist du die Weite, die ich oft im Traume sehe,
In die ich friedlich unbedrückt hingehe,
Wie Reinigung-entgegen, wie zu ihm?
Bist du Gan-Eden,
Gan-Eden ohne Schwert und Cherubim?

„Ich bin nicht schön.

Häßlich bin ich“ sprach mir bedrückt die Landschaft.

„Du Tor, der sich vor mir entzückt,

Du hast ihn nie gekannt, den göttlichen

Baumeister und die Pranken seiner Arbeit,

Du hast die goldenen Schmelztiegel nicht erblickt.

Du hast ihn nie gehört, den Werkzeugelärm,

Mit dem er feurig auf mich einblies,

Mich nicht gesehn mit Kindesjubelruf

Schreiend hinsinken gutem Vatergriff,

O Schöpfung, o des ersten Atemzugs Vollkommenheit!

So wisse, solchem Atem, solchem Schrei entgegen

Und nicht nach Ruhe streckt sich Hand und Ohr,

Ahre und Blatt aus mir hervor.

Könn' ich mich regen, nur zur Seite legen,
Ich stürzte euren Kalk und Giebel,
Die Bosheit eurer Kinderfibel,
Der Räubervilla Satanshorn,
Zerschmisse eure eingeteilten Felder,
O und du stauntest über meine neuen Wälder,
Das neue Dorf im blanken Korn,
Die Menschenrose ohne Dorn,
Und Schönheit stiege auf Gerechtigkeit,
Die edle Reiterin auf edles Pferd,
Rasend bis an die Sterne, meeresweit
Hinschlagend, blasend, wie Verwandlung fährt."

Psalm im Walde

Bekümmert reihenweise
Steht Holz an Holz auf braunen
Nadligen Rasendaunen,
Murmelt mich an im Kreise.

Hoch oben schwingen Wipfel,
Wie Schleudern leise sausen,
Es ist die alte Weise,
Traurig in Takt und Pausen.

Und Mücken durch die Büsche
Über den schmalen Wegen,
Bergrüntem und verwischtem,
Mit Wurzelholz vermischtem,
Sie möchten weggelangen,
Doch stocken sie befangen.

Weh euch, ihr Tier und Pflanzen,
Mit eurem sinnlos Tanzen,
Ihr webt euch hin zum Ganzen,
Doch euch ist nicht gegeben
Erkennen und Erbeben
Und nicht gegönnt zu leben.
Ihr tragt ein großes Grämen,
Steht nur und müßt euch schämen.

Wie drängt sich Baum und Falter
An meinen Kopf, den alten:
„Wir waren dein Erhalter,
Jetzt sollst du uns erhalten.“

So hört mich an, ihr Wälder
Und Tiere dieses Striches.
Einst wart ihr mir ein Trösten,
Doch überjahrs entwich es.

Weh mir, das Herz erfaßt nicht
Den allernächsten Ast nicht.
Wo ist mein großes Lieben?
Woßl in der Stadt geblieben.
Wo meine große Ruhe?
In meiner Jugend Trube.

So muß ich es denn sagen,
Das Wort, ihr Bäume, wagen:
Ihr gebet keinen Frieden,
Euch selbst ist ja beschieden,
In großer Qual zu ragen
Und weiten Weg zu stampfen
Und trübe Last zu tragen
Zu einem Tor der Seele,
Zuerst noch schwelen, dampfen,
Menschlich mit aller Fehle,
Dann erst wie wir, Gesellen,
Zu Gott euch aufzuhellen.
Ihr seid, daß ich es künde,
Noch ärger angetroffen
Als Menschenfenn und Sünde,
Und gleicht uns nur im Hoffen.

Drum harrt in eurer Kraft,
Harrt aus wie alle Frommen
Auf des Messias Kommen,
Der kommt und neu euch schafft,

Umschafft aus Holz und Rinde
Zu einem Gotteskinde,
Umschafft aus dumpfen Stimmen
Zu einem hellen Summen
Wie Klang vom Gottesnamen
In Freude. Selah. Amen.

Kosmische Kantate

Chor der Sterne:

Wohin mein Stern, — kleine Erde, wohin?
Du drängst dich vor und du drängst dich auf,
Mein bernsteingelber Spazierstocknauf,
Unreine Träne, geweint vom Lide
Verwester Dämonen,
Wohin, beschädigte Sphäre?
Ach, wolltest du uns verschonen
Mit deinen heißen und warmen Zonen.

Die Erde:

O laßt mich, laßt, ihr alten Sterne,
Bewundern mich aus stiller Ferne,
Wie ihr euch unbedenklich dreht
Und wie ihr langen Weges geht
Aus Nichtigem zu andern Reichen
Von Staub und Nichts. Und ohnegleichen
Erglänzet ihr auf diesem Gang,
Nie wird euch bang, ihr geht mit Klang
Von Blasorchestern, Trommelschlägen
Und dreht euch gehend wie die Hüften
Von Tänzerinnen, die zerrinnen
Und wieder sich aus Schleierlüften
Zurückgewinnen.
Ihr großen Sterne, wie von Sinnen
O rauschumdunkelt seh' ich euch
Und mein Gesicht versteht euch nicht.
Ich staune nur und will mit Staunen
Ihr prächtigen und feinen Damen,
Vornehm mit allerschwersten Namen,
Euch näher sein und euren Launen.

Ein Firsfern:

Willst selber eine Sonne werden?
Erhelle dich, verstelle dich frei!
Wir aber wissen deine Beschwerden.

Du kranker Dunst, verölter Schimmer,
Erbebst ja, blasses Frauenzimmer,
Klavierumhallt von Schwärmerei!

Du monatskranke Mondesfee,
Es tun uns schon die Augen weh,
Wenn wir dich seh'n, von weitem nur.

Daß dir der weiße Sonnengott
Noch immer aufgeht! Welch ein Spott!
Du rinnst von ihm wie Tränenspur.

Die Erde:

Mehr als die Sonne, — mir ist der Mensch
Aufgegangen mit großem Schreiten.
Ich trage, trage ihn dahin
Seit unendlichen Zeiten,
Den wilden Sohn mit Bart und Beil,
Ich trage, trage ihn dahin,
Mein böses Kind zu meinem Heil,
Und zu seinem Heile.
Es hat keine Eile,
Noch eine Weile und von zehntausend
Jahren eine neue Weile.
Es hat noch Zeit, wir sind noch weit,
Wir schweben schon eine Ewigkeit
Miteinander, Mutter und Sohn,
So wiege ich ihn und kenne ihn schon,
Wiege ihn, liebe ihn, binde ihn schon.

Oft ist ihm weh, dann zuckt er so
 Und reißt mich auf und wütet roh
 Und schneidet selbst sein Fleisch in Stücken.
 Ach, und ich liebe seine Lücken!
 Ich schmeichle ihm und blühe auf
 Mit neuen Prärien und Palmen,
 Mit meinen Haaren und Halmen.
 In lockigem Klee halt ich ihn auf,
 Sein Knie in tauigen Rosen.
 Ich kose ihn, — und speit er drauf,
 So will ich's doch ertragen,
 Mein Leben an seines wagen.

Die Sterne:

Die Menschenkrätze, wir haben sie längst
 Ins Weltall geschabt von unsrer Haut,
 Jetzt sind wir leer und rollen laut.
 Die juckende Rinde fiel wie Regen
 In den Orkan, der uns umfährt,
 Jetzt dürfen wir glänzend uns bewegen.
 Doch du bist krank und ausgezehrt.

Die Erde:

Krank?
 Meine Liebe krank? Meine Hoffnung krank?
 Ich weiß es anders, zu mir drang
 Der Gottesstimme Donnerfang.
 So geht nur hin mit eurem Hassen,
 Ihr leeren Berge, tote Welt,
 Ihr müßt mir meinen Buben lassen,
 Ich zieh' ihn auf, wie's mir gefällt.
 Noch ist er jung und beißt und bricht,
 Doch liest er schon in euren Strahlen,
 Die ihm, ihr wißt es selber nicht,
 Ein Ewiges ins Auge malen.

Aus eurem Eise mahnt ihn warm
Die Schöpferglut, die ihr vergessen,
Und eurem Tanz in meinem Arm
Wird er die Zeit und Wege messen,
Und wächst und wird sein Herz zerspalten,
Den frommen Samen drein zu säen,
— O Stolz, schon seh' ich es gescheh'n —
Wird euch und mich für Gott erhalten.

Inhalt

Menschheit und Volk

Kosmos	7
Frühling im Krieg	8
Absage	10
Die Schlacht	12
Die Stadt „Gerechtigkeit“ benannt ..	14
Weltgeschichte	16
Dichter-Hirten	17
Schule für galizische Flüchtlingskinder	19
Das gelobte Land	21
Hebräische Lektion	23
Kanaan	24
Erinnerung an das erste Exil	26
Der Messias	28
Auftritt des Dichters	31

Frauen

An ein Mädchen im Ballsaal	35
An ein Mädchen im Theater	36
An Frau Berta F.	37
An eine Anfängerin im Klavierspiel ..	38
An dieselbe	40
An die Geliebte	41

Knechte der Arbeit

In der Fabrik	45
Die Ballade vom Großkaufmann ..	48
Der Vater	50
Ausflug mit den Eltern	52
Paradiesfischchen auf dem Schreibtisch	54
Das Lied der Pferde	55
Lied des Stubenmädchens im Hotel ..	57

Brüssel: Ringelspiel.. .. .	58
Das Abendessen	59
Lugano=See	61
Ruinen von Forum Julii	62
Am Grabe des Freundes	65
Im Freien	67
Troziges Einschlafen	69
Vision der Menschheit	70

Drei Landschaften

Stiller weiter Ausblick	75
Psalm im Walde	77
Kosmische Kantate	80

Max Brods literarisches Gesamtwerk ist jetzt bei
Kurt Wolff Verlag vereinigt. Es erschienen:

Lyrisches und Dramatisches:

Der Weg des Verliebten
Abschied von der Jugend
Tagebuch in Versen
Die Ketterin
Die Höhe des Gefühls

Erzählendes:

Zycho Brabes Weg zu Gott
Die erste Stunde nach dem Tode
Weiberwirtschaft
Jüdinnen
Arnold Beer
Erziehung zur Hetäre
Ein tschechisches Dienstmädchen
Tod den Toten
Schloß Mornepygge
Experimente
Über die Schönheit häßlicher Bilder

Von Max Brod herausgegeben erschien:

Arkadia. Ein Jahrbuch für Dichtkunst

Zusammen mit Felix Weltsch:

Anschauung und Begriff. Grundzüge eines Systems
der Begriffsbildung

Gedruckt bei W. Drugulin, Leipzig

PT
2603
R68G4

Brod, Max
Das gelobte Land

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 10 14 06 029 5